



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Rembrandt als Erzieher

Langbehn, Julius

Leipzig, 1890

Lebenslust

urn:nbn:de:hbz:466:1-8943

nur seitens einer wahrhaft volksthümlichen Kunst entwickeln. Auch hier kann Rembrandt wieder als Leit- und Augenpunkt dienen. Was den heutigen deutschen Künstlern und den heutigen deutschen Gebildeten mit am meisten fehlt: der tiefe innere Ernst der Gesinnung und des Lebens, das Absehen von allen Neußerlichkeiten: von Markt Mode Gesellschaft Bildungs-trivialität und Charakterromantik, findet sich nirgend so sehr wie bei Rembrandt! Keines Malers, ja keines Künstlers uns erhaltene Werke sind von einem so tiefen weltvergessenen Ernst erfüllt, wie die seinigen; die Gestalten, welche er schuf, blicken uns aus dem Grund ihrer Seele an; man möchte sagen, daß man nicht nur die Thätigkeit des Künstlers, sondern die Erscheinung des Kunstwerks selbst über dessen Seele vergißt. Dergleichen gelingt nur dem Größten. Rembrandt's Kunst ist ganz Charakter; sie erinnert an den heiligen Ernst Luther's; und sticht seltsam ab gegen die Frivolität, welche in dem Leben und den Leistungen der heutigen Künstlerwelt so oft vorherrscht. Auch der niederländische Meister stand in der letzten Zeit seines Lebens allein gegenüber künstlerischen Tagesmoden, die damals in sein Vaterland eindringen; aber er blieb, Der er war. Der tiefe unbefangene unerschütterliche Glaube an das Echte verließ ihn nicht; ihn sollten sich die Deutschen, so manchem unechten Bildungs- und Charakter-schimmer von heute gegenüber, vorzüglich aneignen. Dann werden sie nicht nur den Künstler, sondern auch den Menschen Rembrandt ehren; und der Segen seiner großen und gesunden Erscheinung wird auf sie zurückfließen. Bismarck hat es als eines seiner politischen Geheimnisse verrathen oder vielmehr als einen seiner politischen Grundsätze mit der gewohnten Offenheit ausgesprochen: „wenn ich den Werth eines Menschen kennen lernen will, so subtrahire ich seine Eitelkeit von seinen Fähigkeiten; mit Dem, was übrig bleibt, rechne ich dann erst“. Möchten die Deutschen dies Subtraktionsexempel nicht zu scheuen haben. Und „ernst hab' ich es stets gemeint“ sagte Goethe in seinem Alter; möchten auch die jetzigen Deutschen dies von sich sagen können; dann wird es gut um sie stehen.

Lebenslust.

Ein erfahrener General hat behauptet, daß wenn zwei sonst gleich tüchtige Soldatenhaufen ins Gefecht geführt werden, von denen der eine gegessen hat und der andere nicht, unzweifelhaft derjenige siegen wird, welcher gegessen hat; der moralische Muth entscheidet in solchem Fall nicht. So nützt auch der bloße künstlerische Muth oder das bloße künstlerische Urtheil nichts, wenn einem zu bildenden und insbesondere zur Kunst zu bildenden Volke die Grundlage einer gesunden und durchaus kräftigen Lebenslust fehlt. Echte Kunst erwächst nur aus einer starken und unschuldigen Sinnlichkeit; eine gesunde und vollsaftige Lebenslust, wie sie Rembrandt eigen ist, wäre der blasirten und bildungsmüden, geistig und allzu häufig auch körperlich kahlköpfigen deutschen Jugend von heute sehr zu wünschen; an niederdeutscher Breite und Fülle, Derbheit und Frische, Ruhe und Gedrungenheit der Existenz fehlt es gar sehr. Nicht nur die Ausführung, sondern auch die Vorbedingungen eines

wahrhaft künstlerischen Lebens und eines wahrhaft deutschen Lebens veranschaulicht der große holländische Maler. Er war, wie Luther und Bismarck, mit gutem Appetit und gutem Humor gesegnet; er unterhielt sich, wie jene beiden, gern mit einfachen Leuten aus dem Volke; und in seinen verschiedenen Selbstporträts, die eine vollständige Selbstbiographie darstellen, treten alle diese Eigenschaften deutlich hervor. Die leitenden Geister des Deutschtums begegnen sich nicht nur in ihren ernsten, sondern auch in ihren heiteren Lebensanschauungen. Adagio heißt zu deutsch: mit Behagen; dieser musikalische Terminus drückt nicht nur die reinste künstlerische, sondern auch die tiefste Lebensstimmung des Deutschen aus; Goethe lebte adagio. Und von solcher Stimmung sollte wenn möglich wieder Etwas in das jetzt durch Fabrikschläte und Schreibtische so sehr beengte deutsche Leben zurückkehren. Zum Gehalt einer vollen Persönlichkeit gehört nicht nur geistige sondern auch körperliche Kraft Gesundheit Lebensfreude. Die Professoren, welche soviel über Shakespeare schreiben, sollten ein wenig wie Shakespeare leben; dadurch würden sie ihre Bildung bedeutend vervollständigen; aber leider sind sie meistens geistig das, was Shakespeare gewesen sein soll, ehe er Dichter wurde — Strumpfwirker. Fröhliche Sinnelust ist der leichte Schaum auf dem Meere des Lebens; aus ihm wird nicht nur die Göttin der Schönheit, sondern auch die der Kunst geboren. Rembrandt selbst war ein Lebemann; und auch seine Bilder haben etwas von diesem Charakter; man möchte sie schlürfen wie köstliche Auserwählten. Rein technisch genommen, weisen sie eine Delikatesse der inneren Beziehungen auf, welche von keinem anderen Maler jemals übertroffen oder auch nur erreicht worden ist; sie gleichen dem zarten zitternden Schleim, aus dem sich das erste organische Leben entwickelt; sie scheinen nicht der Kunst, sondern der Natur und nicht der Natur, sondern deren letzten Tiefen anzugehören. Kunst und Persönlichkeit verschmelzen sich hier zu einer ganz einzigen Wirkung. Das wichtigste aller Probleme, die vollkommene Versöhnung von Geist und Sinnlichkeit, ist von diesem Künstler gelöst worden; wie jeder große Künstler, in seiner Art, es löst. Er zeigt Kraft ohne Brutalität und Zartheit ohne Schwäche! Ein Aufathmen der Erleichterung würde durch die deutsche Menschheit gehen, wenn sie sich wieder zu einer derartigen Weltanschauung bekehren könnte; möchten die Gesinnungen sogleich und die Verhältnisse später sich dahin wenden.

Wo Kraft sich mit Selbstbewußtsein, wo Heiterkeit sich mit Ernst mischt, da stellt sich auch schließlich jene sozial und politisch vornehme Gesinnung ein, welche die schönste Zier der Nationen ist. Aber auch eine derartige Vornehmheit kann sich nur von innen nach außen entwickeln; der Deutsche soll vornehm sein, nicht vornehm thun. Volle Sinnlichkeit, ohne eine Spur von Gemeinheit, ist immer vornehm; in diesem Sinne hat jedes Kind nicht nur moralisch etwas Heiliges, sondern auch künstlerisch etwas Vornehmes an sich; und dieselbe Eigenschaft kommt jedem Künstler, soweit er

Vornehm-
heit.